

Heinrich Fischer und James Ensor

Anlässlich der Ausstellung im „H. Fischer“: Der Deutungsversuch eines Fischer-Bildes

Ist Heinrich Fischer gegen Ende seines zu kurzen Lebens urplötzlich „auf das Tier gekommen“? Hat er anno 2004 als letztes Bild eine süße kleine Maus in Großformat in Öl auf Leinwand verewigen wollen? Wer Fischer gekannt hat, der weiß, dass jedes seiner Werke aus tiefgründigen Anspielungen, assoziativen Ideen, Ironie, Zynismus besteht.



Es sieht ganz danach aus, dass der todkranke Künstler in seinem „Mausbild“ seinen Tod vorweggenommen hat, einen Tod nach großer Qual und großem Leiden.

Der Bezug zu dieser Behauptung besteht darin, dass Fischer die Arbeiten James Ensors gut gekannt und immens geschätzt hat. Sicherlich nicht zufällig. Beide haben auf ähnliche Weise ihre Lebenssituation, ihre Interpretation des Weltgeschehens durch einfallsreiche neue Ideen in ihrer Kunst manifestiert. Die alten Meister wurden dabei durchaus mit einbezogen. Beide haben z. B. von Rembrandt gelernt. Für beide war es aber interessant, das, was sie bewegt hat, auf doppeldeutige, mit Wortspielen jonglierende, skurril ironische oder zynische Art intelligent darzustellen. Vom Wesen her waren beide eher scheu und hatten keine Lust, sich mit Kritikern herumzürgeren. Fischers Kunst orientierte sich am Pfad Hieronymus Bosch, Brueghel d. Ä., Magritte, Ensor, Fischer.

Ensor hat eine Kreuzigungsszene geschaffen („Die Kreuzigung“, 1880 – 86) mit sich selbst als Gekreuzigtem.



Fischer muss dieses Bild gekannt haben, denn sein Mausbild weist viele frappante Parallelen auf. Fischer = Jesus (oder Ensor?) auf keinen Fall als Blasphemie, sondern symbolisch gemeint. Fischer, die kleine große Maus, kurz vor der Erlösung. Eine weiße Maus: Symbol für Reinheit, für Labor, als Maske? Liebenswert das herzförmige Schnäuzchen. Die leuchtend roten Augen fixieren die Betrachter. Die radial angeordneten Barthaare genau so wie die Lichtstrahlen, die von dem gekreuzigten Ensor ausgehen und an Auferstehung bzw. an ein Weiterleben denken lassen. An der rechten Vorderpfote der Maus löst sich bereits das Fell

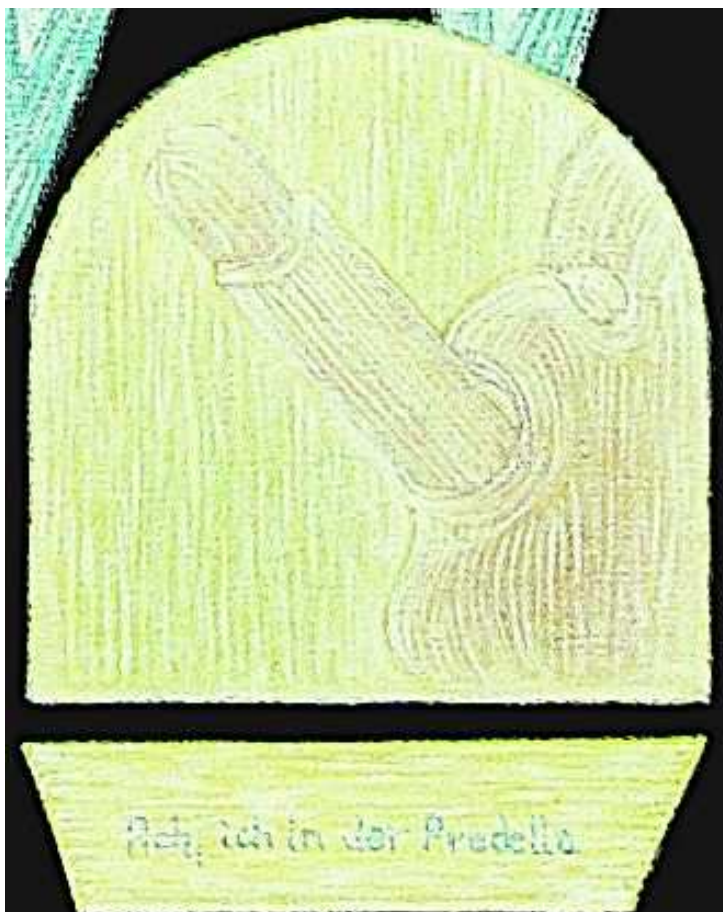
wie eine äußere Hülle. Das rechte Hinterbein scheint ebenfalls bereits von Fell und Fleisch entblößt.

Skelette wurden sowohl von Ensor als auch von Fischer oft thematisiert. Meist nehmen die Knochengestalten aktiv und intensiv am Leben teil. So bei Fischer etwa die grinsenden, tanzenden, Scherze treibenden Skelette in „Die Nähe des Riffs“ (1998). „Die Tänzerin“ (1998) gebraucht den linken fehlenden Fuß als Hand. Für Fischer, für den das allein Tod Bringende der nicht zu greifende und nicht zu beeinflussende Zeitfaktor galt, wird gar eine skelettierte Digitalanzeige („Quartett“, 1989) zum Hoffnungsträger.

Der Bauch der Maus erscheint nicht durch Schatteneinwirkung so dunkel, sondern er ist mit denselben fast schwarzen kreuzförmigen Strukturen durchzogen wie der gesamte Bildhintergrund (auf dem Foto nicht erkennbar). Er ist demzufolge ebenfalls bereits aufgelöst. Der Form nach ist dieser Bauch Fischers Grabsteindarstellungen („Huldigung an die Armen“) nachempfunden, ersichtlich auf etlichen Montagen und auf seinem Wittgenstein-Bild („Teer, der Stoff, aus dem das Leben ist“, 2003). Trotz einer Stichwunde in einer der linken Vorderzehen, ebenfalls ein Hinweis auf den Kreuzigungsgedanken, vermittelt die Maus keinen leidenden Eindruck.

Auf dem Kopf der Maus entdecken wir Fischers stadtbekanntes Schildkappe, die die Zeiten zu überdauern scheint. Aus seinen Notizen ist ersichtlich, dass er bei dieser Arbeit an Alberich gedacht hat, Besitzer einer Tarnkappe, König von kleinen Leuten und Schatzhüter.

Die Maus mit den Gloria-Barthaaren ist nicht wie bei Ensor auf der Schädelstätte Golgatha dargestellt, sondern wie bei Grünewalds Isenheimer Altar. Wobei der kranke Fischer, „Ach, ich in der Predella“, an Bredouille gedacht haben muss.



Fischers Predella weist dieselbe Form auf wie der obere Holzteil des Ensor-Kreuzes, die Form einer Rotlichtsirene. Dies wiederum lässt an Ensors Bild „Die drolligen Raucher“ (1920) denken, auf dem alle Dargestellten (Personen, Bildgestalten, Totenschädel) rauchen, was das Zeug hält.



Die Hauptperson auf Ensors Bild, Augusta Boobaerts, „La Sirène“ genannt, raucht eine Zigarette. Auf dem Fischer-Porträt „Christine“ (1997) vermerkt der Maler: „Christine genehmigt sich ein Zigarettchen“. Bei Ensor wird der „Sirène“ auf einem Tablett ein Zigarre rauchender Totenschädel angeboten. Wird in Fischers Mausbild in der Predella eine „cigare“ dargestellt? Was hat der Künstler sonst noch in der Predella dargestellt? Laut seinen Aufzeichnungen ist an eine Pietà gedacht. In der Tat können wir eine Frauengestalt mit dem Kopf unter dem rechten Arm erkennen. Es soll uns nicht verdrießen, wenn wir Fischers Predella nicht so recht verstehen und interpretieren können, denn er wollte ein „Geheimnis“ schaffen. Eine Notiz verrät, dass er an Parzival gedacht hat. Repräsentiert die Predella Fischers heiligen Gral?

Unter der Predella, ganz unten auf dem Bild, jedenfalls „Die Kiste“ („die man von innen zumacht“) als eigentliche Predella.

Wie bei Ensor gibt es auch bei Fischer Beobachter der Szenerie. Laut Fischers Notizen sind das bei ihm „schräge Vögel“, die wohl ihr Mäntelchen nach derselben Windrichtung hängen. Diese Vögel sehen aus wie Papageien auf der Stange, deren Hinterkopf und Gefieder Fischer mit Fingerabdrücken geprägt hat. Das Gefieder in Form von Schreibfedern, die Körper die dazu gehörenden Federhalter: Schreiberlinge. Flankiert von „Zitatkästen“ (so der Künstler in seinem Merkbüchlein).

Einer aus Ensors Kreuzigungs-Kulisse ist ebenfalls gezeichnet : „XX“ (Les vingt). Aus dieser Künstlergruppe wurde einer schließlich ein arger Kritiker Ensors. Er hieß Octave Maus. So, wie Ensor mit der Sprache gespielt hat und den sauren Hering zum Kult avancieren ließ („hareng saur“ = phonetisch „art Ensor“), so akzeptierte Fischer schließlich als Maus (souris) nur sich selber als Kritiker und hat diese Welt mit einem souris, einem Lächeln, verlassen...